

Von Geheimwissenschaften¹

Julius Stinde²

[Zuerst abgedruckt in: Daheim 29 (1892/93) 731-734.

Wieder abgedruckt in: Heinz Treulieb und allerlei Anderes von Julius Stinde.

Hrsg. von Marx Möller. Berlin: Freund 1906, S. 236-248.]

Es gibt gar vieles, dessen Tatsächlichkeit der Gebildete von heute nicht zugeben darf, wenn er nicht in die Acht der Unaufgeklärtheit getan und als Leichtgläubiger oder geistig Beschränkter verlacht werden will. Und doch scheint das Verlachen und Verleugenen dem Ringen nach Erkenntnis auf jenem Gebiete nicht länger Einhalt tun zu können, das seit alters her als das Gebiet des übernatürlichen bezeichnet wurde.

Es gibt Vorgänge, Erscheinungen des Natur- und Seelenlebens, die von der offiziellen Wissenschaft nicht anerkannt werden, deren Untersuchung als unstatthaft gilt, weil ihre Ursachen den Sinnen verborgen sind und sich der üblichen Messung und Wägung entziehen. Die Erforschung dieser geheimen, verborgenen Ursachen ist die Aufgabe der Geheimwissenschaft, die daher ihren Namen hat, neuerdings auch kurzweg Okkultismus genannt wird. Zu den Erscheinungen des Natur- und Seelenlebens genannter Art gehören die wissenschaftlich verrufensten Dinge wie: der böse Blick, das zweite Gesicht, die Wünschelrute, Wahr- und Warträume, Doppelsehen, Fernwirkung Sterbender, Somnambulismus, magische Heilungen, Gedankenübertragung, Tischrücken, Klopföne, Geister- und Spukerscheinungen, Medien, Spiritismus. Von dieser Liste wendet sich der moderne Aufgeklärte schauernd ab und preist die heutige helle Zeit, in der solche Erzeugnisse des finstersten Aberglaubens schon von einem Schulknaben als vernunftwidrig verworfen werden. Trotzdem aber sprechen sich vernünftige Männer, sogar hervorragende Gelehrte der exakten Wissenschaften dahin aus, daß es geboten sei, jenen sogenannten übersinnlichen Erscheinungen nachzuforschen, um dem Aberglauben, der sich an sie knüpft, zu zerstören und durch ihre Erforschung die Erkenntnis des Menschen zu fördern. Viele glaubwürdige Männer sind Zeugen übersinnlicher Erscheinungen gewesen, und zwar auch in der jüngsten Zeit; nachdem sie auf das peinlichste feststellten, daß weder Selbsttäuschung noch Betrug vorlag, wurden sie zu Jüngern der Geheimwissenschaft. Von den Vielen sei hier besonders Alfred Russel Wallace, der englische Zoologe genannt, der von sich selbst sagte, daß Spencer, Daniel Stauß und Karl Vogt seine Propheten waren, und er keinen Platz in seinem Kopfe für die Vorstellung einer geistigen

¹ Quelle: <http://www.ub.fu-berlin.de/~goerdten/stinde92.html>, 12/2007. Dank an Herrn Ulrich Goerdten für die Überlassung des Textes.

² Julius Stinde, * 1841, † 1905, humoristischer und naturwissenschaftlicher Schriftsteller, Mitglied der 1902 gestifteten Freimaurerloge "Zur grünenden Tanne" in Bad Harzburg.

Existenz hatte oder für andere Wirkungskräfte im Universum, als für Kraft und Stoff finden konnte, bis sogenannte übersinnliche Tatsachen ihn zu einem eifrigen Anhänger der Geheimwissenschaft machten. Ähnlich erging es dem Professor der Physik Crookes, dem Entdecker des Thallium und der strahlenden Materie, dem Professor der Chemie Butterlow in St. Petersburg, Lombroso, dem italienischen Gelehrten, der zugleich mit dem berühmten Astronomen Schiaparelli zu dem Schluß kam, daß die von ihm beobachteten unerklärlichen Erscheinungen nicht auf künstliche Weise hervorgebracht, und daß solche Phänomene einer wissenschaftlichen Beachtung würdig seien. Professor Zöllner wurde bekanntlich, als er den übersinnlichen Erscheinungen mit mathematischen Erklärungen nahe trat, für geisteskrank erklärt; dem englischen Astronomen Huggins, dem Mathematiker Morgan, dem Elektriker und Begründer des Kabeltelegraphen Varley geschah dergleichen nicht, als sie für die Wirklichkeit des verschrieenen übernatürlichen wissenschaftlich eintraten, weil in England die Forschung etwas freier ist, als anderwärts.

So alt geschichtliche Aufzeichnungen sind, ebenso alt sind die Nachrichten von übersinnlichen Erscheinungen. Die Keilinschriften des Akkader berichten von unerklärlichen Klopftönen, das Alte Testament bringt zahlreiche Zeugnisse von Wahr- und Warnträumen, von Magie und Zauberei, die griechische und römische Literatur nicht minder, und jetzt, da die Hieroglyphenschrift nur noch wenig Rätsel birgt, stellt sich heraus, daß in Alt-Ägypten die Hypnose ebenso zu Heilzwecken benutzt wurde, wie heute. Wißmann fand bei den Mawembas ein dem Gottesurteil entsprechendes Verfahren, Diebe und gestohlenen Gut zu entdecken, das nichts als eine abgeänderte Art des Gedankenlesens ist, und die Medizinmänner der Bella Koola-Indianer aus dem hohen Norden, die vor einigen Jahren in Europa gezeigt wurden, verstehen sich auf spiritistische Betrügereien, wovon ich mich selbst überzeugte, so gut, daß anzunehmen ist, ihnen sind von jeher übersinnliche Erscheinungen bekannt, die sie zur Wahrung ihres Ansehens künstlich nachahmen, wenn sie sich nicht einstellen, geradeso, wie ertappte Berufsmedien es häufig genug machen. Daß der Asiate dieselben unerklärlichen Erscheinungen kennt, wie der Afrikaner und der Nordamerikaner, daß der Wilde ohne geschriebene Überlieferung Dinge weiß, wie sie ähnlich seit Jahrtausenden unlesbar in Hieroglyphen aufbewahrt wurden, muß jedem auffallen, der sich noch wundern kann. Nach Tyndall aber ist es gerade eine wesentliche Eigenschaft des Forschers, sich an der richtigen Stelle wundern zu können, denn die Verwunderung soll der Ausgangspunkt neuer Untersuchungen sein, aber nicht die Forschung mit dem Ausdrucke schließen, daß wir vor Unerforschlichem stehen.

Man könnte die Frage also stellen: "Was ist es um den Aberglauben? Was ist Wahres daran, was Tatsächliches, was Selbsttäuschung, was Betrug? Welcher Art sind die Kräfte, die scheinbar den uns bekannten Naturgesetzen nicht

gehorschen?" So alt wie die Erscheinungen sich auch diese Fragen und die Versuche ihrer Beantwortung.

Zur wissenschaftlichen Bearbeitung eines Gebietes gehört vor allem seine Festlegung, die in diesem Falle mit der geschichtlichen Behandlung beginnt. Den ersten Schritt hierzu hat K. Kiesewetter in seiner "Geschichte des neueren Okkultismus" (Leipzig. W. Friedrich) getan, indem er die geheimwissenschaftlichen Systeme von Agrippa von Nettesheim bis zu Karl du Prel, vom Jahre 1530 bis auf unsere Zeit, so übersichtlich der vergleichenden Betrachtung unterzog, daß auch der, der nur aus Zeitungsberichten vom Okkultismus vernahm, sich über die geistige Bewegung der Geheimwissenschaft seit 400 Jahren trefflich unterrichten kann.

Wir erfahren, wie die besten Geister ihrer Zeit nach dem jeweiligen Standpunkte ihres Wissens die Ursachen übersinnlicher Tatsachen erforschen und zu erklären suchten und Erscheinungen kannten, die in unserer Zeit erst wieder neu entdeckt werden mußten, wie z. B. die des Hypnotismus, die den Schlüssel zu vielen vermeintlichen Fabeln des Mittelalters geben. Jemand, der damals Hypnose hervorrufen konnte, imstande war, Suggestionsheilungen zu bewirken, wie jetzt Professor Forel in Zürich, Professor Bernheim in Nancy, Dr. von Schrenck-Notzing in München, Dr. Moll, Dr. Großmann in Berlin, Dr. Wetterstrand in Stockholm u. s. w. galt der Zauberei verdächtig. Und doch war kein Teufelsruch dabei, wie aus folgender Stelle eines Briefes hervorgeht, den Agrippa von Nettesheim an einen Mitstrebenden schrieb:

"Dies ist jene höchste, wahre und geheimste Philosophie von den Wunderwerken der Natur. Der Schlüssel dazu ist das Verständnis, denn je höher sich unser Verständnis entwickelt, desto größere Kräfte erlangen wir, um so leichter und mächtiger vollbringen wir die schwersten Dinge. Wenn aber unser in das vergängliche Fleisch eingeschlossener Intellekt nicht das Fleisch überwindet und seiner angeborenen Natur sich entäußert, so kann er nicht mit jenen göttlichen Kräften ausgerüstet werden und ist gänzlich unfähig, die verborgensten Geheimnisse Gottes und der Natur zu durchschauen. - Du sollst wissen, daß wir die Ursachen so großer Wirkungen nicht außer uns suchen sollen; in uns ist ein wirkendes Wesen, welches alles, ohne Beleidigung Gottes und der Religion, erkennt und vollbringt, was die Astrologen, Magier, Alchymisten und Nekromanten versprechen. Ich sage, in uns ist der Urheber jener Wunderdinge."

Und das ist es, was die Geheimwissenschaft von der sog. exakten Wissenschaft unterscheidet: "Die Erscheinungen hängen mit der geistigen Beschaffenheit des Menschen zusammen."

Sanitätsrat Dr. Bruno Schindler sagt: "Der Hauptfaktor alles Zauberglaubens ist die im moralischen Geiste liegende Kraft auf die Außenwelt zu wirken. Es ist dies eine vom Anbeginn der Geschichte unbewußt und ungekannt im Menschen tätige Kraft, welche ihrer rätselhaften Natur zufolge stets verschieden ausgelegt wurde, wenn sie sich auffällig äußerte: sie führte auf den Scheiterhaufen oder zur Heiligsprechung." Schindler erklärt: "Es ist die Wahrheit, daß der Mensch das Vermögen hat, auf die Außenwelt zu wirken, was er bald mit der ganzen Kraft seines Willens und Glaubens, bald unbewußt ausübt."

Allmählich entwickelte sich die Lehre von der magischen Kraft des Seele weiter und zwar zunächst durch die Experimente des englischen Forschers Prof. William Crookes. Er selbst war nicht in dem Besitze jener Kräfte, von denen Agrippa von Nettesheim sagt, daß sie der Schlüssel sind, sondern experimentierte mit dem Medium Mr. Home. Unter einem Medium ist ein Mensch zu verstehen, in dessen Gegenwart übersinnliche Tatsachen zur Erscheinung gelangen, von unerklärlichen Klopfönen, Bewegungen unberührter Gegenstände bis zum Sichtbarwerden von Körperteilen und Körpern, zur Materialisation, d. h. Verkörperlichung geisterhafter Wesen.

Über die Medien herrschen große Meinungsverschiedenheiten. Einige verwerfen sie als Betrüger, andere sehen in ihnen die eigentümlich veranlagten Mittelspersonen zur Erzielung geheimwissenschaftlicher Tatsachen und zur Verbindung mit den außer unserer gewohnten Erscheinungswelt stehenden geistigen Wesenheiten, den Intelligenzen der Spiritisten.

Manche Medien verbinden, des Gelderwerbes wegen, die ihnen eigentümliche Kraft mit taschenspielerischen Nachhilfen, zumal wenn ihre magischen Kräfte sich verlieren. Die echten Medien sind über ihre Fähigkeiten meist nicht derart Herr, daß sie die Erscheinungen beliebig hervorrufen können, sondern Diener der Kraft sind.[!] Daher verwirft die Mehrzahl der Naturforscher die Geheimwissenschaft.

Über die Bedingungen, die erforderlich sind, daß ein Mensch ein Medium wird, wußte man wenig, wenn auch bekannt war, daß Beschaulichkeit, das Überwinden des Fleisches durch den Intellekt jene Medien hervorbringt, die in Indien als Fakire, als Assiouas in Nordafrika Unerklärlichkeiten ausführen, die in alter Zeit auch schon den indischen Weisen, wie den äthiopischen Gymnosophisten möglich waren. Es hatte niemand im Abendlande den Versuch gemacht, seine Kraft zu entwickeln. Von höchstem Interesse ist daher die Abhandlung des Herrn D. A. Lampa, Assistenten für Physik an der Universität Wien, in dem Juniheft der von Hübbe-Schleiden herausgegebenen Monatsschrift "Sphinx" (Braunschweig, Schwetschke), worin zum erstenmale mitgeteilt wird, wie durch ernstes Bemühen, durch Experimentieren, sich jene

Kraft entwickelt, die den Menschen zum Medium macht. Dr. Lampa selbst war es, der an sich erfuhr, wie der anfangs geringe Grad von Mediumschaft sich derart steigerte, daß er gezwungen war, die Versuche einzustellen. Es kam dahin, daß seine Nachtruhe durch Klopflaute gestört wurde, daß er im wachen Zustande Geisterscheinungen hatte, die ihn furchtbar erschütterten - möglicherweise bloß Halluzinationen, wie er selbst sagt - aber diese Phänomene waren so quälender Natur, daß er sie wieder beseitigen mußte und zwar durch energischen Willen und Beschäftigung mit Mathematik und Physik.

Prof. Crookes arbeitete mit dem Medium Home unter allen Vorsichtsmaßregeln gegen Betrug. Das Resultat war, daß Crookes zu demselben Ergebnis kam, wenn auch auf anderem Wege, wie Agrippa von Nettesheim: auf die Kraft im Menschen, der er den Namen "physische Kraft" gab. "Die Theorie der physischen Kraft ist an sich selbst nur die Anerkennung," schreibt Crookes, "daß unter gewissen Bedingungen, die bis jetzt vollkommen unermittelt sind, und innerhalb einer begrenzten, aber bisher noch unbestimmten Entfernung aus den Körpern gewisser Personen, welche eine besondere Nervenorganisation haben, eine Kraft hervorwirkt, durch die eine Wirkung in die Ferne verursacht wird und hörbare Töne in festen Substanzen (Tischen, Möbeln u. s. w.) hervorgebracht werden." - "Aber", heißt es weiter, "ich und alle, welche die Theorie von der physischen Kraft als Agens annehmen, durch welches die Erscheinungen hervorgebracht werden, behaupten damit nicht, daß diese physische Kraft nicht zuweilen von einer anderen Intelligenz, als dem Geiste des besonders organisierten Menschen, ergriffen und gelenkt werden kann."

Diese "anderen Intelligenzen" sind nun die sog. Spirits, die Geister der Spiritisten, welche behaupten, es seien die Geister Verstorbener, die sich offenbaren. Hierüber äußert sich Prof. Crookes: "Die Identität einer verstorbenen Person festzustellen, ist der Hauptzweck gewesen, den ich in den letzten drei, vier Jahren vor Augen gehabt habe, und ich habe keine Gelegenheit versäumt, mich über diesen Punkt aufzuklären. Während dieser ganzen Zeit habe ich den Beweis gewünscht, daß die Toten wiederkehren; ich habe aber noch kein einziges Mal den befriedigenden Beweis erhalten, daß dies der Fall ist. Alles, wovon ich überzeugt bin, ist, daß unsichtbare, intelligente Wesen existieren, welche die Geister abgestorbener Personen zu sein vorgaben." Anders urteilt Wallace, der berühmte Zoologe, er sieht nicht ein, warum die Geister Verstorbener nicht wieder erscheinen sollen.

Nach Carl du Prel sind wir Menschen im tiefsten Grunde unseres Wesens schon jetzt Geister, und das Wirken in unserer materiellen Welt als geistiges ist ein sehr eingeschränktes. Nur in Ausnahmefällen und in beschränktem Maße können wir transcendente Physik und Psychologie - Geheimwissenschaft - treiben. Ebenso schwer mag es den Geistern werden, aus ihrer Welt in unsere

Sinnenwelt einzugreifen. Die Geister sind ihrer Welt angepaßt, so gut wie wir der unsrigen. - "Wir nehmen nach dem Tode unsere seelische Grundrichtung mit hinüber, und das bestimmt unser Verhalten im Jenseits. Unnatürlich wäre es, wenn der Tod Gedanken, die fest in unserer Seele wurzeln, auslöschen würde."

Gehen wir in ein Jenseits, so waren wir in einem Jenseits, und unser Erdenleben ist nur eine Teilerscheinung unserer ewigen Existenz. Nach den Materialisten sind wir Eiweißgeschöpfe, und unser Geist ist ein Produkt des Eiweißstoffwechsels. Die Geheimlehre führt zu dem Schlusse, daß unser Geist war - den irdischen Eiweiß- (Protoplasma) Leib nach seiner Beschaffenheit bildete - und wieder sein wird mit einem anderen Leibe, dem der Geisterwelt.

Seit Jahrzehnten verfolgt, wie du Prel klagt, die Tagespresse mit wenig Ausnahmen die Tendenz, den Materialismus, in kleine Münze umgesetzt, unter das Volk zu bringen. Die Geschichte hat oft gezeigt, welche Verwüstungen der Materialismus anzurichten vermag. Schopenhauer prophezeite, daß der theoretische Materialismus zum praktischen Bestialismus - zum Anarchismus - führen werde. Keine Weltanschauung vermag Theorie zu bleiben, sie drängt sich ins Leben. Aus dem Materialismus geht die Herrschaft des Egoismus hervor, des Genusses und der Rücksichtslosigkeit.

Gar vielen ward vor ihrer Affenähnlichkeit bange, die ihnen tagtäglich in den Zeitungen gepredigt wurde, und da die Aufklärung ihnen die Religion genommen, wandten sie sich dem übernatürlichen zu, wie es ein Zweig der Geheimwissenschaft, wenn auch ein sehr entarteter, ihnen entgegenbrachte, dem Spiritismus. Der Spiritismus ist amerikanischen Ursprungs, d. h. in der landläufigen Form. In Wirklichkeit sind seine Erscheinungen alt, wie die geheimwissenschaftlichen Beobachtungen, deren Deutung von Just. Kerner reiner und klarer ist, als alle angloamerikanischen und französischen Verschrobenheiten. Nach dem Rechenschaftsbericht des Pariser internationalen Spiritistenkongresses gab es 1889 einige Millionen Spiritisten in Amerika; darunter Longfellow, Edison, Professoren, Schriftsteller, Beamte und Geistliche.

Der Spiritismus - in seiner Eigenschaft als Puschreligion - ist durchaus zu verwerfen. Die spiritistischen Epidemien im Mülsetal und Nordböhmen haben zur Evidenz erwiesen, daß die der Beschäftigung mit dem Spiritismus zu Grunde liegenden Tatsachen Gift für ungebildete, den Einflüssen gewissenloser Agitatoren ausgesetzte Volksschichten sind.

Durch die unwissenschaftliche Behandlung der übersinnlichen Tatsachen wird der Aberglaube - nicht der Trieb zur Erkenntnis - genährt. Die Religion aber,

durch die der Mensch sich zu Gott erhebt, wird vernachlässigt, da er sich am Spuk und am Gespenste genügen läßt.

Darum ist es gut, sich mit dem Aberglauben zu beschäftigen, um zu sichten, zu trennen und zu wissen. Denn nur der Wissende kann Irrende auf rechte Bahn leiten. Das treffliche Buch Kiesewetters, die "Geschichte des Okkultismus", sei allen denen empfohlen, die sich den Zeitströmungen nicht entziehen, sondern in der Zeit zu stehen für ihres Amtes halten. Von Agrippa, Paracelsus, Cardanus, Bruno, Helmont, Swedenborg bis zu Böhme, Jung-Stilling, Kerner, Ennemoser, Jackson Davis, Allan Kardec, Crookes, von Hartmann, Zöllner, Hellenbach, du Prel u. a. ist allerdings ein weiter Weg, aber er führt zu der Erkenntnis, daß nicht nur "Kraft und Stoff" Gegenstand der Forschung ist, sondern auch der geistige Teil des Menschen mit seinen Rätseln und Geheimnissen.

Julius Stinde³

Julius Ernst Wilhelm Stinde (* 28. August 1841 in Kirchnüchel bei Eutin; † 5. August 1905 in Olsberg im Sauerland) war ein deutscher Journalist und Schriftsteller. Er hat als Autor die folgenden Pseudonyme benutzt: Theophil Ballheim, Dr. Böhm, Wilhelmine Buchholz, Julius Ernst, David Hersch, Homo, Monacensis, Julius Neuland, D. Quidam, J. Steinmann, Dr. Julius Stöhr, Alfred de Valmy, Richard E. Ward.

Leben

Julius Ernst Wilhelm Stinde wurde in Kirchnüchel in Holstein als zweites Kind des Pfarrers Conrad Georg Stinde (1805-1881) und Holdy Anna Constantine geb. Gardthausen (1811-1848) geboren. 1844 erhielt Stindes Vater die Pfarrstelle in Lensahn. Julius Stinde besuchte das Gymnasium in Eutin und begann eine Apothekerlehre in der Löwenapotheke in Lübeck (1858-1860), die er aus Gesundheitsgründen aufgab. Er studierte darauf Chemie und andere Naturwissenschaften in Kiel und Gießen und erwarb in Jena 1863 den Dokortitel. Während seines Studiums wurde er Mitglied des Corps Teutonia Gießen.

Von 1864 an arbeitete Julius Stinde als Chemiker und Werksführer bei der Firma Grabe & Co in Hamburg. Vermutlich ab 1865 lieferte er Beiträge zu Zeitungen: Hamburger Gewerbeblatt, Spener'sche Zeitung, Jahreszeiten, Hamburger Novellenzeitung, Münchner Fliegende Blätter u. a. Daneben stellte er mikroskopische Präparate für das Rodigsche Institut her, gab Unterricht an einer höheren Knabenschule und hielt Vorträge im Gewerbeverein und im Arbeiterbildungsverein.

Seine erste selbstständige Veröffentlichung erschien 1865: Kurzer Katechismus der mikroskopischen Untersuchung des Schweine- und Menschenfleischs auf Trichinen. (Hamburg, J. F. Richter). Seit 1866 betrieb er den Journalismus als Hauptberuf. In plattdeutscher Mundart verfasste er Schwänke und ernste Theaterstücke, die mit großem und anhaltendem Erfolg vom Hamburger Carl-Schultze-Theater auf die Bühne gebracht wurden. Sehr erfolgreich waren Tante Lotte und Hamburger Leiden. Stinde führte den Erfolg auf die Kunst der plattdeutschen Schauspieler Lotte Mende, Heinrich Kinder, Karl Schultze u. a. zurück.

1876 verließ Stinde Hamburg und zog um nach Berlin. Hier knüpfte er im Verein Berliner Presse und im Verein Berliner Künstler hilfreiche

³ Aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, 12/2007 - "http://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Stinde"

Verbindungen an, fand Freunde und lernte den Verleger Carl Freund kennen, der im Laufe der folgenden Jahre zwanzig Bücher Stindes herausbrachte.

Größter Beliebtheit erfreuten sich Stindes realistisch-satirische Geschichten um die Berliner Kleinbürgerfamilie Buchholz, die seit 1878 als Zeitschriftenartikel und ab 1883 in sieben Bänden erschienen, die alle hohe Verkaufszahlen erlebten.

Er war mit Johannes Trojan, Julius Stettenheim, Heinrich Seidel, Emil Jacobsen, Ernst von Wildenbruch und anderen befreundet.

In dem von Emil Jacobsen gegründeten "Allgemeinen Deutschen Reimverein" war Stinde als "Direktor Theophil Ballheim" Betreiber einer fiktiven "Dicht-Lehranstalt für Erwachsene", aus der ergötzliche Texte hervorgegangen sind, die in den Publikationen des Vereins, der "Äolsharfe", dem "Äolsharfenkalender" und dem "Äolsharfenalmanach" erschienen sind.

Stinde starb 1905 während eines Ferienaufenthaltes in Olsberg im Sauerland durch Herzschlag. Er wurde in seinem Heimatort Lensahn, wo er zu seinen Lebzeiten alljährlich mehrere Wochen verbrachte, beigesetzt.

Künstlerisches Schaffen

Stindes schriftstellerisches Lebenswerk umfasste Romane, Erzählungen, Theaterstücke, Gedichte, Satiren, Parodien, Übersetzungen und eine Vielzahl von naturwissenschaftlichen und kulturhistorischen Zeitschriftenaufsätzen, von denen nur ein kleiner Teil zu Büchern verarbeitet worden ist. Die Zeitschriftenaufsätze der letzten Jahre lassen erkennen, dass sie als Grundmaterial für Bücher geschrieben worden sind, die dann nicht mehr erscheinen konnten. Seine satirischen Artikel zu kritikwürdigen Tendenzen der damaligen Naturwissenschaft, die als Buch unter dem Titel Die Opfer der Wissenschaft zuerst 1878 erschienen sind (mit witzigen Zeichnungen von Franz Skarbina), sind im Zeitalter der Gentechnik und des Klonens ganz aktuell.

Satirische und parodistische Texte bilden einen hohen Anteil in Stindes Werk. In der frühen Hamburger Zeit schrieb er eine Wagner-Parodie mit dem Titel Lohengrün oder Elsche von Veerlann, deren Text verloren ist. Sein letztes Buch war der parodistische Kolportageroman Emma, das geheimnisvolle Hausmädchen. Dieser Roman hat seinen Ursprung in den Gesindebällen der Schauspieler und Theaterleute. Die ersten Emma-Kapitel wurden in Gestalt von Kolportageheften auf diesen Bällen verkauft, und der Erlös ging an Wilhelm Raabe.

Nachlass

Stindes Nachlass ist in mehreren Teilsammlungen überliefert. Im Jahr 1930 gab Adolph Nissen, der mit Conradine Stinde bis zu deren Tode (1925) zusammengelebt hat, Teile des Nachlasses an das Märkische Museum. Anlass war eine Ausstellung unter dem Titel "Alt-Berlin", bei der auch eine Stinde-Koje eingerichtet wurde. Buchmanuskripte, Briefe und Fotos blieben bei der Literaturabteilung des Märkischen Museums. Die in der damaligen Ausstellung gezeigten Bücher gelangten in die Bibliothek des Märkischen Museums und sind heute in der Hauptbibliothek der Stiftung Stadtmuseum Berlin aufgestellt. Der übrige Nachlaß wurde nach Nissens Tode im Jahre 1957 an die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin abgegeben. Von hier ist dieser Nachlassteil 1979 an die Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin abgegeben worden. Er erhielt die Nummer 138 und wird in 8 Kästen aufbewahrt. Einige Bücher sind bei der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin verblieben, u. a. Stindes Handexemplar seines Buches Ut'n Knick. Die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel hat seit den zwanziger Jahren auf Handschriften-Auktionen und aus Antiquariaten Stinde-Briefe und -Manuskripte erworben. Weitere Briefe Stindes befinden sich verstreut in deutschen Bibliotheken und Archiven. Die Gemeinde Lensahn besitzt eine kleine Sammlung von Erinnerungstücken an Julius Stinde und seine Familie: Porträts, Fotos, die silbernen Tauf-Becher der Stinde-Kinder und Weiteres.

Literatur

- Ulrich Goerdten: Bibliographie Julius Stinde. Bielefeld: Aisthesis 2001. (= Bibliographien zur deutschen Literaturgeschichte; 10) ISBN 3-89528-330-4
- Julius Stinde 1841-1905. Jubiläumsschrift zum 150. Geburtstag. Autobiographisches, Nachrufe, Bibliographie, hrsg. v. Ulrich Goerdten. Lensahn in Holstein 1991. ISBN 3-928767-00-3

Personendaten

NAME	STINDE, JULIUS ERNST WILHELM
KURZBESCHREIBUNG	deutscher Chemiker, Journalist und Schriftsteller
GEBURTSDATUM	28. August 1841
GEBURTSORT	Kirchnüchel bei Eutin
STERBEDATUM	5. August 1905
STERBEORT	Olsberg im Sauerland



Porträt Julius Stinde, zeitgenössische Fotografie